

Die werden zur Anwendung dieser Gefahr unser Feuerherd aufblenden. Je größer und beamtentragender die Aufgabe für uns und unser Volk ist, um so stärker soll auch unser Wille und unsere geeinte Kraft sein, diese Aufgabe zu erfüllen. So freuten wir uns das Gründungsfest unseres Staates, glückselig berufen zu sein, zur neuen Zukunft unseres Volkes den Grundstein zu legen. Heil, Deutsch-Oesterreich! Die Verwirklichung nahm unser hitzigen Wille einen einstimmig beschlossenen Antrag an, der die Unabhängigkeit des deutschen Volkes ausdrückt, in Oesterreich seine fünftägige staatsrechtliche Ordnung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutsch-Oesterreichlichen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu den anderen Nationen durch freie Vereinbarung mit ihnen zu regeln. Der deutsch-Oesterreichliche Staat beansprucht die Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern. Jeder Annexion von durch deutsche Bauern, Arbeiter und Bürger bewohnten Gebiete seitens anderer Nationen wird der deutsch-Oesterreichliche Staat sich widersetzen. Einen Ausgang aus der kriegerischen Meere wird er sich durch Vereinbarungen mit anderen Nationen selbst zu stellen suchen. Bis zur konstituierenden Nationalversammlung, die die Verfassung festsetzen wird, wird das deutsche Volk in Oesterreich von der Gesamtheit der deutschen Reichsstaatsangehörigen als provisorischer Nationalversammlung vertreten. Diese beansprucht das Recht, bis zum Zusammentreffen der konstituierenden Nationalversammlung das deutsche Volk in Oesterreich bei den Friedensverhandlungen zu vertreten und Verhandlungen mit anderen Nationen über die Übertragung der Verwaltung an die neuen Nationalstaaten und über die Neuorganisation der Beziehungen zwischen den Nationen zu führen. Besondere Aufmerksamkeit wird sie der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes in Oesterreich zuwenden. Zur Lösung dieser Aufgaben wird die Wahl eines angemessigen Vollzugsausschusses beschlossen.

Protest der Landwirtschaft gegen die Sozialdemokratie

Der in den letzten Tagen von dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei an Deutschen Männern und Frauen gerichtete Aufruf hat in den weitesten Kreisen des Volkes nicht nur eine sehr große Aufmerksamkeit über das, was die sozialdemokratische Partei in den ersten Stunden Deutschlands zu sagen hatte, hervorgerufen, sondern er ist in ebenso weiten Kreisen auf ausgesprochenen Widerstand gestoßen. Man wird sich bei der Lektüre der sozialdemokratischen Partei zugute halten müssen, wenn sie ihren Aufruf zu dem höchsten Vorwurf gegen die Junter und Agrarier benutzt und so ihren Zielen, einer Verdrängung jeglichen Ausganges zwischen Stadt und Land treu bleibt. Wenn dann aber der Aufruf der gesamten Landwirtschaft zum Vorwurf macht, daß sie durch Zurückhalten der Lebensmittel die Schwermühen der neuen Regierung erschweren wolle, so liegt darin eine für die sozialdemokratische Partei eine sehr erniedrigende Erklärung der Regierung der sozialdemokratischen Partei, daß die Landwirtschaft auf jegliche Förderung verzichten könnte, wenn nicht die öffentliche Zurückweisung dieses Vorwurfs erforderlich wäre, um eine Erzeugung der Landwirtschaft zu verhindern, die in der gegenwärtigen, in niemand die Verantwortung übernehmende Stunde. Das Preisunterstützungssystem hat dem auch sofort der Öffentlichkeit die Erklärung abgegeben, daß die Agrarierinnen seitens der Landwirtschaft nicht kleiner sind, sondern größer sind als früher, und die soziale Verantwortung der Regierung, sich auf Material von völlig bereinigten Flächen zurückzuziehen, das sie zu haben vorgibt, das aber ganz ungewiss tatsächlich nicht besteht, sondern nur zu agrarischen Zwecken künstlich geschaffen ist. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß der sozialdemokratische Vorwurf in einer unangenehmen Weise das deutsche Volk getroffen worden ist, und dieser muß durch die gesamte lokale Presse energisch zurückgewiesen werden. Aber 1/2 Millionen in der stehende Bandwirthschaft werden wie ein Mann zusammenstehen in der Heftigkeit, welche der sozialdemokratischen Partei entgegensteht. Die Sozialdemokratie die Antwort darauf, zu dem Zeitpunkt, an dem die Lage des Reiches es gebietet, gewiss nicht schuldig bleiben.

Amlicher Abendbericht

Berlin, 22. Oktober, abends. (Mittwöchlich von Demme und Starke Angestellte in Standesamtlich von Demme und Hülsh von Korte) brachten dem Feinde nur drücklich begrenzten Geborgewinn. Auf höchstem Aussehen beiderlei Soldaten und Hülsh von Wirt sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Der 1. und 1. Seeresbericht

Wien, 22. Oktober, Amlich. Kaiserlicher Kriegsschauplatz: Oesterreich in den frühesten Morgenstunden, als vom Feinde in Götische der Meere Frontal ansetzend in unsere Gräben einbrach. Er wurde durch Gegenstoß geworfen. Weitere Angriffsbereitschaften in unserer Front. Im Albanien bereiten wir intensive Erkundungsarbeiten. In der Meeresfront wird die Anstalt abgeschlossen. Eine Unternehmung deutscher Truppen führte in die feindliche Stellung. Bei Jastak verbot die Feinde Boden zu gewinnen. In Albanien kam es am Mat-Tag zu Kämpfen.

Admiral Scher im Großen Hauptquartier

Berlin, 22. Oktober. Der Chef des Admiralstabes der Marine Admiral Scher, ist nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Der Eindruck der deutschen Note in Oesterreich-Ungarn

Wien, 22. Oktober. Zu der deutschen Antwort an Wilson wird an unrichtiger Stelle bemerkt: Die deutsche Note bezugnehmend die unrichtige Friedensbereitschaft und ein weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Vorbedingungen Wilsons. Man kann sagen, daß fast allen feindlichen Bedingungen Rechnung getragen worden ist, die Wilson in seiner zweiten Note an die Deutsche Reichsregierung gestellt hat, und wenn sich der Feind tatsächlich von dem Gedanken an Willigkeit und Recht lösen läßt, so hat er keine Ursache mehr, um nun noch den Waffenstillstand zu verweigern.

Italien zur Wilsonnote

Rom, 22. Oktober. Die Agentur Stefani in Rom veröffentlicht eine Note, in der es u. a. heißt: Die Antwort Wilsons an die österreichische Note ist in dem sie letzten Gedanken nicht klar, sie kommt einer Weigerung gleich, die heute in der österreichisch-ungarischen Regierung legitimen Vertreter der Völkler auszuzeichnen. Die in der Proklamation Kaiser Karls I. genannten Bedingungen über die einseitigen Kationen der verschiedenen Nationalitäten genügen nicht, um die Lage zu ändern.

Engländer Demütigung

Lebensgenossen sind ein Trost im Anglied. Seit Jahren haben wir es ausgesprochen: England wollte Deutschland durch Demütigung (vollständige händereisig gemacht durch Frankreich, England durch Japan. Jetzt scheint England dem Ziele dieses Strebens nahe, weder durch diplomatische, noch durch kriegerische Demütigung — nein, durch Vermittlung der Herren neuerer Völker. Aber im gleichen Augenblick erfüllt England seinerzeit eine empfindliche Demütigung durch die Friedensangebote Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei an Wilson. Nun liegt England offensichtlich in zwei weitere Schritte hinter Amerika. Wilson diktiert die Gelege des Völkerbundes und nimmt England die Waffe des wirtschaftlichen Nachkriegs aus der Hand, die in gewisser Weise auch Amerika (und Japan) entgegen haben würde. Will England einem erdrückenden Uebergewicht Amerikas entgegen, so muß es sich auf Europa befinden. Die Zeit der Bündnisse soll ja vorbei sein. Aber die Stunde europäischer Selbstentwertung scheidet gleichwohl oftmals auf für England. Das seine folgende Weltstellung an Amerika nicht ist. England — in welcher unter welcher Feind — wird durch die Demütigung, die ihm Amerikas Aufstiege be-

weist, in gewissem Grade zu unserem Vorkriegsgewinn. Seit konnte man meinen, wir wären beide für einander in letzter Stunde bitterster Feindschaft „händereisig“ geworden. Wären wir nur noch in der Welt, so hätte der Feind die Welt verlassen. Aber es ging um die berühmte „letzte Viertelstunde“.

Das englische Kriegsgeld

London, 21. Oktober. Der König sagte heute im Buckingham Palace zu einer großen Abordnung interparlamentarischer Delegierter: Der Sieg ist in Reichweite und wir sind alle darüber, daß er ein vollständiger und einseitiger Sieg sein muß. Den italienischen Delegierten wünschte der König Glück zu der kommenden Vereinbarung mit den von Deuten ihrer eigenen Rasse und Sprache bewohnten Gegenden, den französischen zur kommenden Wiedereroberung der entzogenen Provinzen.

„Common Sense“ vom 21. September behandelte in einem Aufsatze das zwischen erregende Buch des Dr. Coleman Phillips über die Kriegsgeldern. Der englische Historiker kommt zu dem Schluß, daß eine Abrechnung an Frankreich kein Glück für die Kriegsgeldern bringen kann, und daß die Kaiser selbst nicht für eine solche Abrechnung stimmen würden. Das Buch ist jedoch nicht die Ansicht mit folgender Begründung an: „Die Kriegsgeldern in England sind in England die einzigen, die den beiderseitigen Krieg, die deutsche Kapital und deutsche Energie zu unterstützen ist, würde eine Abrechnung die Deutschland den Randes herauslösen würde, so seinem wirtschaftlichen Vorkrieg für Europa im allgemeinen sehr würde oder daß ein ungewolltes wirtschaftliches Glück für eine große industrielle Nation sein würde, während die Interessen des Friedens kaum fördern würde. In der Zeit würde der europäische Frieden mehr als je zuvor gefestigt sein, denn es ist mehr als abzurufen, zu glauben, daß die Arbeitsleistung, die Geschäftsaugmentationen und die kaufmännische Impuls, der wirtschaftliche Fortschritt einer der größten Nationen der Welt durch eine erfolgreiche militärische Siege durch kriegerische Verwüstung von Städten oder durch eine unpolitische Politik des Vorkrieges unterbrochen werden könnte.“

Der Oberkommandierende der Tschecho-Slowaken beim Wladislaw

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Wien, 21. Oktober. Wie aus Wladislaw gemeldet wird, ist neben dem Fürsten Brod auch der neue Oberkommandierende der Tschecho-Slowaken, Oberst Gabo in Tokio eingetroffen und vom Wladislaw den in Paris in der Tschecho-Slowaken Nationalität der Tschecho-Slowaken Regierung befragt worden. Die japanische Regierung zur schleunigen militärischen Hilfeleistung für die Tschecho-Slowaken zu bewegen.

Anerkennung der Tschecho-Slowaken

Paris, 21. Oktober. Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten der tschecho-slowakischen Regierung des Reiches Vences mit in einem Schreiben vom 14. Oktober an Wilson darauf hin, daß die Erklärung der Vereinigten Staaten von Amerika die Anerkennung der tschecho-slowakischen Nationalität der tschecho-slowakischen Regierung befragt worden. Der Japan der Tschecho-Slowaken Regierung befragt worden ist.

Kleine Nachrichten

Liederkraft bequodigt

Berlin, 22. Oktober. Wie wir hören, beschäftigt sich, daß sich unter den vom letzten Gnadensatz betroffenen Personen auch Karl Liederkraft befindet.

4. Berents. London, 21. Okt. (Wetter). Der trübe Dampfer „Dundall“ ist Montag nach in der Frühen See beobachtet worden. 18 von der Rinnn gänzlich verunglückt wurde. Ueber das Schicksal der anderen ist nichts bekannt.

Die Grippe in Wien. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand und Umfang der Grippe wurde der Verkehr gestoppt. Der Sonntag hat auf westliches dem Eintritt in den Feind und von dem Montag bis auf westliches alle Theater vorstellungen zu bestehen.

Gregor folgte ihm mit einem Gemisch von Neugier und Mitleid.

Der Erwartung dieses Menschen war ganz das, was Gregor erwartete hatte.

Er vermied es, sich umzusetzen, lehnte mit Grafen Herrn Schmidts Anerbieten ab, eine Flasche Wein mit ihm zu trinken, und vertiefte sich mit ihm in eine Reihe vollgefrügelter, fettiger Papiere.

„So was lernt man auswendig“, sagte Gregor. „Wen Sie sich das.“

Als es neun Uhr schlug, empfahl der Doktor sich, und seine Briefschaften um mehrere Etagen erleichtert worden.

Der andere schmitz eine Frage hinter ihm her: „Schon müdiges Tier?“ „Nicht doch, was ich bin — werd ich müde nach ein — Gefährlichen für mich.“

Die Billigkeit war gerade damit befristet, ihr Schamerskind in der Fremde wieder einmal mit Weisenerde zu reinigen, als es an der Kanstür klingelte. So beiseite, beinahe erschauern, daß sie sich nicht beizte, denn es konnte nur der Wladislaw oder die alte Prostituirte sein. Zu ihrem Erschrecken fand sie dann aber einen Keinen, unheimlichen Herrn vor, der das gnädige Fräulein allein zu sprechen wünschte.

Die Billigkeit muß ihm mit einem miträtigen Bild und band die blaue Schürze ab — denn mit der durfte sie dem alten Fräulein nicht vor die Augen kommen. Sie meldete dann: „Draußen steht ein Wagen.“

„Ein Wagen? Ein Wagen? Was für ein denn?“

„Ein Wagen, der das Fräulein allein zu sprechen wünscht.“

Dore, die noch ihren Morgenkaffee schlürfte, wurde nervös. Da hatte er gestern ein toller Mädel einen Brief gebracht — Gott sei Dank, daß die Tante gerade abgegangen war. Sie wußte gar nicht, was die davon hatten sollten. Eigentlich hatte Herr von Waller gar keinen ersichtlichen Grund gehabt, ihr diese nichtswürdigen Beilen zu schicken — als nur den, die in ihre Vorlesungen zu erinnern und zu quälen.

(Fortsetzung folgt.)

Seind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dörren-Hünshel.
„Bredler, um alles in der Welt nicht!“ flüsterte Herr Schmidt und deutete das Buch mit seiner großen, braunen Hand. „Nur nichts aufschreiben oder zeichnen hier, Sie liefern uns ja den Spieß an den Messer!“
„Was ist denn das für ein Ketzerei?“ rief Gregor beschämt und ärgerlich. „Was darf man hier denn?“
Der Ulfster räumte ihm etwas vertraulich ins Ohr.
„Gregor, halte ein Gefühl, als habe er ihn angegriffen mit seinem Odem. Doch er hielt stand. Er mußte, mußte seine persönliche Meinung gegen diese Worte Menschen überwinden, denn er brauchte sie.“
Im Verlauf des Duellierganges, den die Herren unternahmen, deutete Herr Schmidt auf die Ruinen eines großen, am Walde gelegenen Schlosses.
„Dort brach in der letzten Woche ein Fienbrand aus — sehen Sie, es raucht noch aus dem Rauche.“
„So?“ fragte Gregor gleichgültig.
„Ja.“ Herr Schmidt leuchtete. „Ungeheure Mengen Fein, nicht mitzuzählend. Wie konnte nicht gerettet werden. Gräßlich, nicht?“
Gregor räumte die Stirn, als könne er ihn etwas.
„Wie entstanden?“
„Gott!“ Herr Schmidt hob die Augen gen Himmel. „Welleich der Wind — wer weiß das? Wollen Sie die Brandstätte sehen? Es führt da ein Wald — ich kenne ihn.“
„So?“ wiederholte Gregor schneidend isari. Er wandte dem Wlde den Rücken.
„Da wir nun völlig allein unter freiem Himmel sind und die Kaulwurmsbügel hier hochstehend keine Hindernisse haben, nun geben Sie einmal Gals: Geraus mit ihrem Programm!“
Herr Schmidt machte wieder jene charakteristische Handbewegung.
„Und wenn ich rennollen?“
„Dann ist Ihr Schicksal erfüllt. Unserer liegt in

die Luft — Ihr fällt herein.“ sagte Gregor hochmütig. „Keine Frauen mehr. Das wissen Sie vom Wollschaf?“
Herr Schmidt gab einen Gesichtsbewegung den Ausdruck in verblüffender Weise.
„Nicht ranntommen. Höchstens von da.“
„Er deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger in die Luft.
„Ra und?“
„Ich komme nicht durch. Meine Papiere sind zurückgehalten. Man darf mich nicht auf die Finnen.“
„Verflucht!“ Gregor biss sich auf die Lippen. „Warum sagten Sie mir das nicht gleich? Und ich zeige mich noch mit Ihnen auf der Straße!“
„Oh, Sie!“ Der Ulfster neigte sich fast zur Erde. „Ein Cavalier wie Sie! Bei mir ist es nur mein unglückliches Geschick — freudlos allein tut nicht — es ist meine Natur.“
„Hören Sie von Ihrer Rolle auf und kommen Sie zur Sache.“
„Wie der gnädige Herr befehlen. Ich kann die Schritte stehen. Auch Erfragen. Aber es ist schwer. Offenbar haben — bewundern muß man sie ja, diese Herrenschaften hier — ist sich beständiges Spiel noch gerissener.“
„Brillant, das ist brilliant“, sagte Gregor fast. „Sie liefern mir das Material aus. Ich komme durch. Sie lassen sich fassen, um die Papiere abzugeben.“
„Was heißt daran? Man wird ja nicht mehr bei Ihnen finden — und wenn auch? — Er zuckte die Achseln.
„Da! Das ist kein Kleinigkeit!“ sagte der Ulfster tief gefränkt.
„Wollen Sie — oder wollen Sie nicht?“
„Dann kommen Sie nur mit mir herein.“ sprach Herr Schmidt widerwillig. „Aber vorher muß ich Eiderheiten haben.“
„Sie Eiderheit, das ist die Eiderbüchse alteswegs auf die nächste Woche für mich, was du nicht endlich Ernst machst.“ sagte Gregor mit kalter Berachtung. „Dort kommen Leute ...“
„Spah muß sein. Ich bin sehr für Spah. Also vorwärts.“

